

Trauer- und Lobrede

a u f

Franciscus

den Ersten

Weiland

Römischen Kaiser,

in Germanien und zu Jerusalem König, Herzog zu
Lothringen und Saar, Großherzog von Toscana,

Mitherrscher von Königreich Ungarn,

da

Er. kaiserlichen Majestät

Leichbegängniß



den 22. 23. und 24. October 1765. in der Collegiat- und Stadtpfarrkirche
des heiligen Martinus zu Preßburg

von

einer löblichen königlichen

Ungarischen Hofkammer

bey errichteten herrlichen Trauergerüste gehalten wurde;

vorgetragen von

Franciscus Xaverius Roy

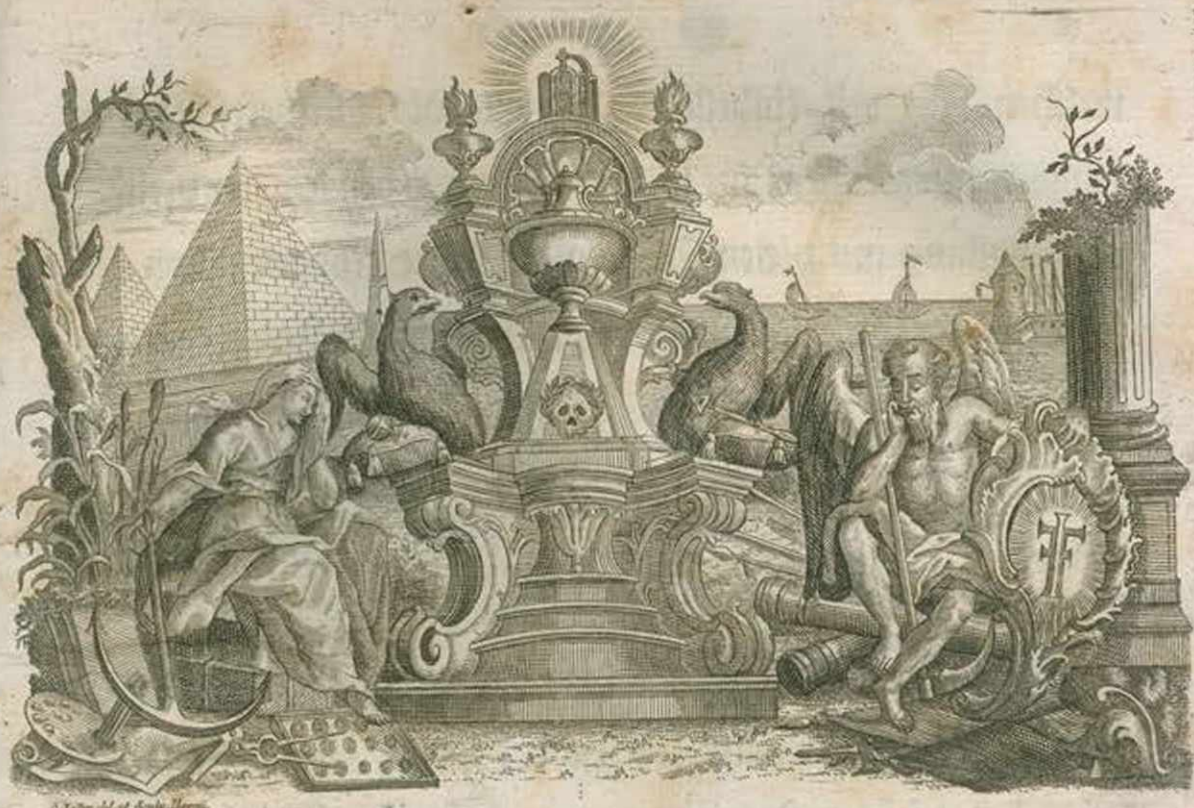
der Gesellschaft Jesu Priester,

und gewöhnlichen Sonntagsprediger in der Kirche zu St. Salvator.

Preßburg,

gedruckt bey Johann Michael Landerer, königl. privil. Buchdrucker.





In omnibus operibus suis fecit prospere.

In allen seinen Werken handelte er glücklich. 2.
Paral. 32.



Welchen Ihr Hochadeliche Versammlung
 vor mehreren Jahren als Euren königlichen
 Statthalter in unserm Reiche, und als das
 Haupt des königlichen Rathes in Eurer Krönungsstadt ge-
 ehret; welchen Ihr für Euer Vaterland an der Spitze eines
 mächtigen Kriegsheers wider den Erbfeind streiten gesehen;



welchen Ihr mit einhelliger Stimme als Mitherrscher von Ungarn ausgeruffen; für welchen Ihr noch bey letzterer Reichsversammlung mit vielen Freuden die Kniee gebogen; von dessen Schutze Ihr Euch alles versprochen habt: Jener würdige Gemahl der großen Theresia, jener mächtige Kaiser, König von Jerusalem, Großherzog von Toscana, jener gesegnete Vater so vieler Durchleuchtigsten Erbsprossen, die Liebe und Freude aller Völker, die Zierde aller Herrscher, jener Gottgeliebte Franciscus, aus dem Hause Lothringen ist uns durch den Tod entrissen, und seinen Vätern beygesetzt worden! Und Joseph der Juhn des Kaisers, der römische König, der Erbprinz vieler Reiche, der Erbe väterlicher Tugenden, mußte Ihn, wie vormals Joseph seinen Vater Jacob sterben sehen, ohne, daß er mit seinen heißen Thränen und zarten Küßen des väterlichen Angesichts, die große Seele zurückhalten konnte. Welch bitterer Schmerz eines Sohnes, welcher lieber Zepter und Reiche, als einen solchen Vater verlieren wollte! Welche Empfindlichkeit in dem Gemüthe einer kaiserlichen Ehegemahlinn, da sie so unvermuthet jenes Eheband zertrennet sah, welches sie in die dreyßig Jahre so heilig, und vollkommen vereinigt hat! Welche Entsezung in allen Durchleuchtigsten Sprossen, da sie einen Vater vermissen, dem in der

väter:



väterlichen Liebe gegen die Seinen noch keiner gleich gekommen ist! Welch bitterer Streich für alle Länder, welche in seinem Tode entweder den Verlust ihres Hauptes, oder ihrer einzigen Stütze beweinen müssen.

Diesen Streich hast du Apostolisches Reich gewiß vor andern empfunden, dieweil Du am besten die Wunden fühltest, welche Dir durch den Todesfall deines Mitheerrschers sind geschlagen worden! Wir hofften noch immer, es würde der Ruff ohne Grund seyn, welcher von einem entfernten Lande sich gähling ausbreitete; indem wir alles lieber, als einen so theuern Verlust glauben wollten: aber da wir an unserem Unglücke nicht mehr zweifeln durften, was könnten wir anderes, als Zähren vergießen? mit welchen wir unsere Wunden, aber umsonst, zu heilen suchten. Die Thränen waren das erste Opfer unserer aufrichtigen Gesinnungen, welche uns der Schmerz in der Eile zu entrichten befohlen hat, dieweil wir bey einem so unvermutheten Zufalle unseren Schmerz nicht besser ausdrücken konnten. Auch in Gegenwart ist uns nichts übrig, als daß wir der großen Seele des verbliebenen Kaisers unsere eifrigen Wünsche nachsenden, und seiner kalten Asche jene Ehrenbezeugungen leisten, durch welche die Liebe, der Eifer, die Ehrfurcht, und die Dankbarkeit sich zu erklären suchet; aber niemals nach unserem Wunsche, weniger nach seinen Ver-



diensten sich wird erklären können. Das gegenwärtige Gebäude, die an den Altären stehenden Priester, das klägliche Trauergefang, das Seufzen der beängstigten Gemüther, das zu dem Himmel abgesandte Gebet, soll dann das Opfer seyn, welches unser betrübtet **I n g a r n** dem großen Geist **F r a n c i s c i** abzinset; denn wie können wohl sterbliche Menschen ihre entseelten Fürsten besser ehren?

Traure nur **Apostolisches Reich**, dein Trauren ist gerecht: doch richte Dich bey allen deinem Leide mit dieser Erinnerung auf: daß Du jenen hast entbehren müssen, welcher nur der Ewigkeit würdig war, und welcher die Belohnung in dem Himmel empfangen mußte, welche ihm die Erde nach Verdiensten nicht geben konnte! Er hat ja auf Erden verdienstvoll gelebet, womit Er sein Stammhaus gezieret, seine Untergebenen beglücket, und dem Herrscher der Herrschern gefallen hat. Die Welt mußte ihn dann bewundern, und Ihm das Zeugniß geben, welches die Schrift dem frommen König **Ezechias** bengelegt hat: *In omnibus operibus suis fecit prospere*, daß Er in allen seinen Werken glücklich gehandelt habe: aber zugleich auch erkennen, daß diese Glückseligkeit eine Frucht seiner Klugheit, und Fürsicht gewesen sey, mit welcher Er allzeit jenes gesucht, was Ihm die Hochschätzung des Reiches, die Liebe der Unterthanen, und das Erbtheil von dem Herrn verschaffen konnte. Er hat
dann

dann Glückſich gehandelt, da Er durch ſeine Verdienſte die höchſte Ehre der Welt erworben: Glückſich, da Er durch ſeine Menſchenliebe ſo viel andere beglückt: Glückſich, da Er durch ſeine Gottesfurcht ſich des Ewigen verſichert hat! Und eben hieraus werdet Ihr Hochadeliche Verſammlung an **F r a n c i ſ c u ſ** einen flugen Stammvater, einen flugen Fürſten, und einen flugen Chriſten erkennen. Einen flugen Stammvater eines Alldurchleuchtigſten Hauſes, für deſſen Erhaltung und Aufnahme Er ſich beeifert hat: einen flugen Fürſten, welcher für den Wohlſtand ſeiner Untergebenen ſo liebeich geſorget: einen flugen Chriſten, welcher alſo lebte, daß Er für das Ewige die ſchönſte Fürſehung machte. Was Wunder, daß Er in allen ſeinen Werken glücklich gehandelt?



Karl der Sechſte (deſſen ruhmvolles Gedächtniß in unſeren dankbaren Gemüthern zu keiner Zeit erlöſchen wird) nachdem er für ſeine Reiche und Länder die weiſe Fürſehung gemacht, und ihnen an der großen **T h e r e ſ i a** eine Herrſcherinn zubereitet, welche den Thron öſter-



reichischer Fürsten besteigen, und durch ihre tugendhafte Beherrschung nach den Tode des Vaters die Länder beglücken sollte, ließ sich nichts so angelegen seyn, als daß er unter vielen, welche sich um die Kaiserstochter bewarben, jenen wählte, welcher alle Hoffnungen erfüllen könnte, die ein mächtiger Kaiser von einem Tochtermanne, eine kaiserliche Tochter von einem Ehegemahle, und das edle Habsburgische Geschlecht von einem zukünftigen Stammvater sich versprach. Und gewiß, wenn der weise K a r l jemals nach den Grundsätzen der Weisheit eine Wahl getroffen hat, so war sie es, da er F r a n c i s c u s aus dem Hause Lothringen zu seinem Tochtermanne auserkiesen hat, welchen die hohe Geburt, die Verdienste seiner Ahnen, und die schönen Fürsteneigenschaften würdig zu seyn erklärten, daß Er mit T h e r e s i a vermählet, das Ansehen des Habsburgischen Hauses erhalten, und endlich auch die Kaiserskrone tragen würde.

Er stammte ab von jenem Geschlechte, dessen Alter man kaum erforschen kann; und welches sich durch Vermählungen mit Kaisern und Königen schon längst ehrwürdig gemacht hat: von jenem Geschlechte, welches sich durch den Heldenmuth, und die Kriegserfahrenheit zu allen Zeiten den größten Ruhm erworben, welches ihre Lorbeerkränze so gar unter den Ungläubigen zur Ehre der ganzen Christenheit gefun-



funden, und aus diesen sich eine königliche Krone geflochten, welche das besiegte Jerusalem dem Großen Bullionius aufgesetzt hat. Und andere Lothringische Helden mit Stillschweigen zu übergehen, welche doch ihren Namen verewiget haben: so führet ja Oesterreich noch in frischer Gedächtniß die Thaten seines Großvaters, welcher nur zu siegen wußte; aber zugleich alle seine Siege dem Erzhaufe Oesterreich zum Nutzen ersechten wollte. Unser Apostolisches Reich kann diesem Helden das beste Zeugniß geben, dieweil es eben diesem Fürsten ihre so glückliche Erhaltung, und zugleich ihre Erweiterung zu danken hat. Was mußte sich nicht Oesterreich von **F r a n c i s c u s** versprechen, welcher mit dem Heldengeblüte die Liebe und den Eifer für Oesterreich ererbet hat!

Raum hat **F r a n c i s c u s** aus Liebe des Friedens, und um die allgemeine Ruhe herzustellen, die Herrschaft über Lothringen und Saar, wozu Ihm die Erstgeburt das Recht ertheilte, mit dem Großherzogthume von Toscana vertauschet, betritt Er die österreichischen Staaten, um zu zeigen, wie Er sich gänzlich diesem Hause widme, und wie sehr Er sich beeifere, nach dem Beispiele seiner Ahnen, für dessen Ehre und Aufnahme nützliche Dienste zu leisten. Unser Königreich gab Ihm hierzu die erste Gelegenheit. Er wird zum königlichen Statthalter erklärt, und stund als Oberhaupt jenem Rathe



vor, in welchem die wichtigsten Geschäfte des Reichs untersucht, und entschieden werden. Es würde fast nicht glaubwürdig scheinen, wie ein auswärtiger Fürst in so kurzer Zeit fremde Reichsgesetze so klar einsehen, die größten Schwierigkeiten begreifen, hierüber die schönsten Erörterungen mittheilen, nach den Rechten so gründlich sprechen, und seine Schlußmeynungen so weislich von sich habe geben können, daß weder die Freyheiten des Reichs gekränkt, noch auch dem Ansehen und der königlichen Gewalt etwas entgangen ist; wenn nicht die verständigsten, und klügsten Rätthe einhällig bekennen müßten, daß Er durch seinen unermüdeten Fleiß sich die klare Kenntniß aller Geschäfte zu erwerben, mittelst seiner scharfen Einsicht alles durchzudringen, und durch seine angebohrne Klugheit die Gerechtsame des Königs mit den Vortheilen des Reichs zu vereinigen gewußt habe.

So klug Er für den König die Staatsangelegenheiten in dem ungarischen Reiche verwaltete: so tapfer und heldenmüthig gieng Er auch in das Feld wider den Erbfeind, da dieser mit aller Macht die der ungarischen Krone vereinigte Länder zu überschwemmen suchte; und zeigte: daß Ihn jener Geist belebte, der seinen Großvater, vor den die Muselmänner so oft zitteren mußten, beseelet hatte. Alle Befehlshaber munterte seine Gegenwart auf, und der gemeine Soldat lebte gleichsam des Sieges versichert, weil er einen Lothringischen



gischen Helden an der Spitze des Kriegsheers sahe. **F r a n c i s c u s** war der erste, welcher sich den Gefahren hat ausgesetzt, und der Soldat trug kein Bedenken dahin zu folgen, wo ihm ein großmüthiger Feldherr ist fürgegangen. Es war nämlich um die Erhaltung österreichischer Staaten, um die Erweiterung der österreichischen Bothmäßigkeit zu thun, und da ließ sich sein Eifer keine Schranken setzen. Er wünschte nur, daß Er mit Vergießung seines Blutes die Siege erkauffen, und mit Aufopferung seines Lebens, die österreichischen Gränzen erweitern könnte. Das eroberte Nissa, der bey Cornea ersochtene herrliche Sieg waren die Früchte seiner klugen Anstalten; und Er würde deren noch mehrere eingesammelt haben, wenn Ihn die Staatsgeschäfte den Waffen noch länger vergönnet hätten.

Aber wo es Ihm auch an der Gelegenheit mangelte, Seine kluge Tapferkeit wider den Erbfeind an den Tag zu legen: so öffnete sich doch gar bald ein anderer Schauplatz, auf welchem Er als oberster Feldherr treten mußte, damit Er jene Länder dem Feinde entrisse, welche benachbarte Fürsten durch den Schwall vereinigter Kräfte überschwemmet hatten, wodurch sie den gänzlichen Sturz des österreichischen Hauses zu befördern suchten, und mit **K a r l** den Sechsten, die Ehre und den Ruhm von Oesterreich begraben sehen wollten. **F r a n c i s c u s** war der Gemahl jener grossen Für-



stimm, welche durch das Erbrecht, und die Kraft der geheiligten Bündnisse den Besitz von den Erbländern nehmen sollte: Er war der Vater eines Erbprinzens, welcher zwar noch in der Wiege lag, aber nach welchem diese Erbländer so lang schon geseufzet haben: Er war der Mitherrscher aller Länder, so ihre Hoffnungen auf Ihn gründeten: Er mußte dann für die Gerechtsame Seiner Ehegemahlinn, für das Erbtheil Seines Sohnes, für die Ehre Seiner tragenden Gewalt streiten, und den so mächtigen, als zahlreichen Feinden die Spitze biethen. Der kluge Held verweilet nicht, Er will das Uebel noch in seinem Anfange ersticken. Zur rauhen Wintertszeit führt Er Kriege, und wo Er Sich nur blicken läßt, ärndtet Er Siege ein, auf welche die Befreyung entrissener Länder folgte. Die Stadt Prag wird erobert, und ganz Böhheim in Sicherheit gesetzt: Linz wird befreyet, und Oesterreich huldiget mit Freuden, welches ohnlängst einem fremden Fürsten zu huldigen gezwungen worden. Die Ruhe wird allen Ländern hergestellt; die Kriegsflamme wird gelöscht, und schon in jene Landschaften ausgebreitet, deren Fürsten solche angezündet, und mit dieser die österreichischen Länder verheeren wollten. Wo man denn die Ehre des österreichischen Hauses zu verfinstern gesucht, hat dieses einen neuen Glanz überkommen; wo man auf ihren baldigen Untergang wartete, ist dieses nur mehr befestiget worden; und

Gran

Franciscus fand die Gelegenheit, dieses allerdurchleuchtigste Haus mehr zu erheben, wo es vielen dem Falle sehr nahe zu seyn schien.

Die eroberten Städte, die so schnell vertriebenen Feinde, die in das feindliche Gebieth so eilfertig übertragenen Waffen, waren Thaten, welche den römischen Reichsfürsten nicht unbekannt seyn konnten. Sie sahen dann an Franciscus ein würdiges Haupt, welchem sie die erledigte Reichskrone aufsetzen, und welchem sie als Ihrem Kaiser huldigen mußten. Die Wahl wird geschlossen, und Franciscus wird gekrönt. Haben auch nicht alle in diese Wahl eingestimmt, dieweil sie andere Absichten in dem Schilde führten: so war doch keiner, welcher Ihn nicht dieser hohen Ehre würdig hielt. Gewiß, der Ruhm, welchen sich Franciscus durch die zwanzig Jahre der getragenen Reichskrone, bey allen Ständen erworben hat, ist das schönste Zeugniß, daß er ihrer würdig war. Sein Name wird dann bey allen unsterblich seyn, doch aus eben dieser Ursache ist sein Tod dem ganzen Reiche weit empfindlicher, dieweil sie keinen klügern, keinen fürsichtigeren, keinen lebenswürdigeren Herrscher sich wünschen können.

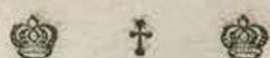
Also hat der Grosse Franciscus sein Stammhaus in das höchste Ansehen gesetzt, indem Er Sich durch



Seine Verdienste jenen Ehrenthron erkauffet hat, über welchen sich kein Fürst mehr schwingen kann. Eine Kaiserstochter wird mit Ihm vermählet, und Er bewirkt, daß Sie als eine Gemahlinn eines Kaisers verehret wird. Der Adler, welcher so lange Jahre bey dem Habsburgischen Geschlechte seinen Wohnsitz hatte, kömmt durch Ihn wieder zurück, nachdem er eine kurze Zeit sich von seinem Ruheorte verflozen; dieweil er niemals glücklicher war, als da er mit den Lerchen wohnte. Wie konnte ein Stammvater für sein Haus, für seine Erbsprossen glücklicher, aber zugleich wie konnte Er flüger seyn? Was endlich seine Klugheit der Nachwelt am besten erkläret, ist ohne Zweifel, daß Er durch Seine kluge Fürschung die römische Krone auf jenem Haupte befestiget hat, welches eben deswegen das würdigste ist sie zu tragen, dieweil es von einem Kaiser abstammet, welchen seine Verdienste zu dieser beruffen, und welcher sie mit größtem Ruhme getragen hat. Dieses ist, was wir seiner Klugheit zu danken haben, daß, da Er die zeitliche Ehrenkrone mit der ewigen verwechselt hat, das deutsche Reich in **J o s e p h** den Zwenten ihr Oberhaupt verehre, und das österreichische Haus mit einem Erbprinzen, und Mitherrscher prange, welcher den Zepter über Deutschland führet, welcher die Wünsche des Reichs erfüllen, und unsere Länder beglücken kann, wie sein fluger Vater seine Untergebene beglücket hat.



Unterthanen sind niemals glückseliger, als wenn sie an ihren Fürsten Väter haben, von welchen sie geliebet, und geschüzet werden; welche für ihren Wohlstand sorgen, ihrem Unheile fürbeugen, und auch für ihr künftiges Glück alle kluge Fürsorgung machen. Einen solchen Vater haben an **Franciscus** alle treue Unterthanen vermisst, dieweil Er nicht so viel sich selbst, als ihnen geleet, und Seine Glückseligkeit nur nach ihrem Wohlstande abgewogen hat. Seine grosse Menschenliebe, mittelst welcher Er sich so wohl zu dem Geringsten hinabgelassen, als Er die Seinigen eingenommen hat, welche um Ihn stets waren, setzte Ihn in die Zahl jener Fürsten, welchen das Volk die Unsterblichkeit wünschet, indem es an Ihnen etwas Göttliches erkennet, was ihre Herzen fesselt, und zum Lieben bezwinget. Auch wir mußten an Ihm einen holdseligen Fürsten bewundern, da Er als königlicher Statthalter unsere Mauern beehrte: wir schätzten uns glücklich, daß jener die Stelle des Königs bey uns vertrat, welchen wir lieben mußten; dieweil wir sahen, wie gnädig, und aufrichtig Er uns seine Liebe erklärte, mit welcher Er uns jederzeit zuge-



than war, und unsere Wohlfahrt in verschiedenen Umständen gesucht, und bewirkt hat.

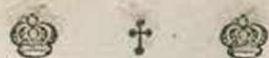
Diese Menschenliebe nahm mit den Jahren, und mit Seiner Würde zu. Je höher **Franciscus** über andere erhoben wurde, desto liebreicher Er sich auch allen mittheilte, weil er wohl wußte, daß Fürsten nur durch die Liebe der Unterthanen groß werden. Das Ohr des Kaisers stand allen offen, wenn sie etwas zu ihrer Wohlfahrt reden wollten. Keiner trat vor den geheiligten Thron, welcher nicht die gesuchte Gnade erhielt, oder doch, mit Trost erfüllt, zurücke kehrte. Er wartete nicht, bis Unglückselige zu Ihm den Zutritt fanden, Er selbst forschte ihrem Unglücke nach; Er wollte sie selbst reden hören, damit Er sie trösten, und glücklich machen konnte. Man sah den sonst großmüthigen Kaiser niemals mehr, denn durch fremdes Unglück gerühret, insonderheit aber, wo er dem Uebel nicht steuern konnte, indem Sein mitleidiges Fürstenherz fremde Wunden weit schmerzlicher fühlte, als es vielleicht jene gefühlet haben, welche getroffen sind worden. Er setzte seine eigene Bequemlichkeit auf die Seite, damit andere bequemer leben, Er stürzte sich selbst öfters in die Gefahr, damit andere der Gefahr entgehen konnten. Er gab zu verstehen, daß gute Fürsten nur zum Nutzen und Vortheil ihres Volkes leben können.

Die



Die Feuersbrünste sind in den Gemeinden jenes Unheil, wodurch die Einwohner in den elendesten Stand gerathen. Wo sie auch ihr Leben erretten, verzehret doch die Flamme alles, was sie durch viele Mühe und Arbeit gesammelt, und wovon sie zu leben hatten. Der gähe Schrecken setzt sie in die Verwirrung, und läßt sie öfters auf jene Rettungsmittel nicht denken, wodurch sie das Uebel hemmen, und dem weiterem Unheile vorbeugen sollten. In solchen Zufällen fanden die Einwohner an ihrem mitleidigen Fürsten ihren klugen Erretter. Fast niemals hat eine gefährliche Flamme eine Wohnung ergriffen, daß Er nicht durch seine Gegenwart Hülfe verschuff. Er ordnete selbst die Rettungsmittel an, und zwar also, daß, wo auch die erste Flamme schon überhand genommen, Er ihr doch durch Seine klugen Anstalten Gränzen gesetzt hat, daß sie nicht weiter wüthen durfte.

Das schönste Denkmaal der väterlichen Liebe hat Er der Nachwelt hinterlassen, da Er den mit dem Wasser, und der äußersten Hungersnoth streitenden Bürgern seine hülfreiche Hand hat dargebothen. Der Donaustrom mit vielem Eise beladen, ergoß sich in die anliegende Vorstadt, und überschwemmte die Wohnungen so plötzlich, daß die Einwohner nur in der Höhe ihrer Gebäude ihr Heil finden konnten. Doch wo sie auch dem Wasser entflohen, mußten sie aus



Mangel der Nahrung den gewissen Tod erwarten. Die erfahrensten Schiffer traueten sich nicht die Ruder zu ergreifen, um über den mit Eise tobenden Strom zu setzen, die weil sie nicht wußten, wie sie, ohne sich selbst zu verlieren, anderen zur Hülfe kommen sollten. Ein Kaiser verachtet die Gefahr, welche der geringste Schiffer scheute, Er bestieget das Schiff, Er durchschneidet das Eis, Er kommt der erste die Verunglückten zu trösten, Er theilet ihnen sattfame Lebensmittel aus, und erhält vielen tausenden das Leben, welches nicht anderst, als mit Gefahr des Seinigen konnte erhalten werden. **Grosser Kaiser!** diese Gutthat, dessen Gedächtniß in den Herzen der wienerischen Bürger, gleichwie in einem Marmor eingedrückt ist, wird die späte Nachwelt niemals genug bewundern können, dieweil sie zwar für das Volk sorgfältige, aber nicht leicht für ihr Heil so großmüthige Fürsten wird sehen.

So groß nun die Liebe war, welche er zu seinem Volke getragen, so zielten alle Seine Sorgen beständig dahin, wie Er ihm alle Glückseligkeit verschaffen könnte. Seine freigebige Hand kam jenen zur Hülfe, welchen entweder die fürnehmere Geburt das Bettelbrod zu suchen verbothen, oder welchen die kraftlosen Glieder die Arbeit nicht erlaubten. Elende, Verunglückte, Wittwen, und Waisen waren die ersten, welche von seinen Schätzen die Unterhaltung hatten,
ohne

ohne daß sie ihren Gutthäter wußten, indem Er nach dem Rathe unseres Gesetzgebers mit seiner Rechten die reichsten Almosen austheilete, daß nicht einmal die linke Hand hiervon etwas wußte. Doch schuff Seine kluge Fürsicht auch jenen die Mittel an die Hand, daß sie reichlich leben konnten, welche Fähigkeit zur Arbeit hatten, und an ihrem Fleiße und Emsigkeit nichts wollten ermangeln lassen. Um die Künste zu verbessern, um die Natur mehr zu erklären, um die Arbeiten zu erleichtern, um den Handel zu befördern, welche Unkosten waren wohl zu groß, die Er nicht freygebigst aufgewendet? Durch grosse Geschenke wurden von allen Welttheilen jene Künstler und erfahrenste Meister beruffen, welche zum besten des gemeinen Wesens etwas beytragen sollten. In alle Welttheile wurden taugliche Männer ausgesandt, welche die Geheimnisse der Natur ergründeten, fremde Künste erlerneten, und die Vortheile fremder Völker beobachteten, damit man nicht Ursache hätte etwas außer dem Lande zu suchen, was entweder die Nothwendigkeit, oder auch die Bequemlichkeit erfoderte. Dem gemeinen Wesen zum Vortheile sah man verschiedene Arbeitshäuser, und Fabriken angeleget, in welchen jenes glücklich zu Stande gebracht wurde, was mit grossem Gelde aus fremden Gebiethen sonst mußte erkaufet werden. Welche grosse Glückseligkeit für alle Landesfinder! Es finden viele tausend Arbeitther ihre Nahrung in ihrem Vaterlande, welche sie aus Abgang der Arbeit in weit

entfernten Gegenden suchen mußten. Es wird die Erde schon glücklicher gepflogen, es tragen die Gärten nebst seltsamen Gewächsen schon jene Pflanzen, welche die der Arzney Kündige von Auf- und Niedergang hohlen mußten. Die Schifffahrt wird weit eifriger betrieben, die Seehäven werden öfters besucht, die Wirthschaften haben ihren Fortgang, der Handel ist im besten Schwunge! Dieses alles hat ein kluger Kaiser bewirkt, welcher nur zum Besten seiner Völker gelebet hat.

Wie sehr sind diesem klugen Fürsten alle Länder verpflichtet, für deren Heil und Wohlfahrt Er, so lang Er herrschte, als ein sorgfältiger Vater liebevoll gesorget hat. Du für allen Toscanisches Gebieth, wie kannst du wohl sattfam die Klugheit deines verbliebenen Fürsten preisen? Du fandest dich mitten unter jenen Ländern, welche das jüngst verstoffene Jahr mit dem Hunger stritten, und so viele ihre Bürger aus Mangel des Brod haben sterben sehen müssen. Und dein Fürst hat so kluge Fürsorge gemacht, daß du nicht einmal wußtest, was Mangel leiden sey. Er hat Seine Scheyern zu keinem anderen Ziele angefüllet, als daß sie dir dienen sollten. Er hat sie dir geöffnet, Er hat dir die Früchte preis gegeben, wo deine Benachbarten sie um alle ihre Schätze nicht erkaufen konnten. Wo ist wohl jemals ein Land glückseliger gewesen? Dieses ist, was uns
glau-

glauben machet, daß dein Schmerz der bitterste seyn müsse, da du dich erinnerst, welcher sorgfältige Vater dir durch deinen Fürsten ist entrissen worden. Doch hast du bey allem deinem Unglücke noch etwas, worinnen du eine Linderung findest: der Fürst, welchen du beweinst, hat dir an **L e o p o l d** einen Herrscher bestimmt, in welchem der Geist des Vaters lebet, und welcher mit der Würde eines Großherzoges die väterliche Klugheit ererbet, von welcher du dir sicher versprechen kannst, daß Er für deinen künftigen Wohlstand wachen wird, wie der Vater ein kluger Fürst alle Länder beglücket hat.



Fürsten verewigen ihren Namen bey der Nachwelt, wenn sie klug herrschen, indem von den Früchten ihrer Klugheit auch die spätesten Nachkömmlige Theil nehmen; aber sich selbst machen sie nicht glücklich, wenn sie nicht zugleich kluge Christen sind. Sie werden den Wohlstand ihrer Unterthanen befördern; und dieses wird ihnen die Liebe, und die Hochschätzung bringen, doch werden sie dabey ihrer selbst vergessen, und jenes verabsäumen, was ihnen die wahre

Ehre, und das Vergnügen verschaffen kann: Sie werden ihre Schatzkammer mit Gold, und Silber anfüllen, aber sie werden von jenen Gütern nichts besitzen, welche allein die ewigen Reichthümer sind. Sie werden als Götter unter den Menschen leben, aber ihr End wird bey Gott ohne Ruhm seyn, dieweil sie nur andern, nicht aber ihnen selbst, und also auch Gott nicht gelebet haben. Wenn sie vollkommen klug handeln wollen, so müssen sie stets für Augen haben, daß so hoch sie auch über andere erhoben sind, sie doch sterbliche Menschen seyen. Ihre Bemühungen müssen dahin abzielen, daß, nachdem sie Krone und Szepter nicht ewig tragen können, sie ihnen Tugendfrüchte sammeln, aus welchen ewige Ehrenkronen geflochten werden können.

Franciſcus war dißfalls ein Wunder der Klugheit, und konnte allen Fürsten durch seine Beispiele den Unterricht geben, daß kein Geschäft so kluge Sorgfalt verdiene, als wie man ewig leben möge: wie man sich zu einem Augenblicke wohl bereiten müsse, in welchem auch Fürsten für jenem erscheinen, welcher der Herr der Fürsten ist, und auch der Richter der Fürsten seyn wird: wie endlich nur jene glücklich können genennet werden, welche der Herr wachtsam findet, da er zu einer Stunde anklopft, welche man am wenigsten die letzte zu seyn vermuthet. Denn so groß auch die Geschäfte waren, mit welchen die Würde
eines



eines Kaisers beschweret ist; so war doch allzeit seine erste Sorge, wie er jenem aufrichtig diene, deme dienen herrschen ist. Er ließ sich weder durch die Menge der Sorgen also einnehmen, daß Er Gott die schuldigen Dienste nicht leisten konnte, noch auch durch den Glanz und Schimmer zeitlicher Glückseligkeit also verblenden, daß Er etwas außer Gott suchte. Er sah nämlich mit dem weisesten Könige, daß alles unter der Sonne der Verwesung unterworfen, und ein eitles Wesen sey: Er trug dann allein Verlangen nach jenen Gütern, welche in ihrer Dauer ewig, in ihrer Güte ungreifflich sind.

Mit einem solchen Erkenntniß begabet, und mit so heiligen Begierden erfüllet, stund unser Kaiser allzeit wachsam, daß wo Ihn auch der Tod unvermuthet, doch niemals unbereitete überfallen konnte. Die Gottesfurcht nahm Er zu Hülfe, welche Ihn auf den Wegen der göttlichen Gesetze erhielt: das Gewissen gab Ihm das Zeugniß, daß Er unschuldig gelebet; und die öftere Versöhnung mit Gott verschaffte Ihm die Versicherung, daß auch jene Fehler in die Vergessenheit gesetzt worden, welche schwache Menschen nicht genug verhüten können. Schon in das zwente Jahr warf Er sich in der Woche zweymal zu den Füßen des Priesters, für welchen Er sich anklagte, und die Vergebung seiner Sünden suchte, damit Er zu allen Stunden unbefleckt vor

seinem Richter erscheinen könnte. Auch jener Tag, welcher der letzte seines Lebens war, war auch ein Versöhnungstag, an welchem Er mit Gott zur Rechenschaft gegangen; nicht als hätte Er eingesehen, daß Er sterben würde; sondern die weil Er als ein kluger **S**hrift wußte, daß er allzeit sterben könnte.

Also hat **F**ranciſcuß die Ewigkeit angetreten, um die Krone zu empfangen, welche die Belohnung seiner christlichen Klugheit seyn sollte. Wie herrlich muß nicht diese gezieret seyn, nachdem ihr so viele Verdienste fürgegangen, mit welchen sie ausgeschmücket worden! Auch dieses war ein Werk seiner Klugheit: Schätze sammeln, von welchen man ewig glücklich lebet. Hier würde ich kein Ende finden, wenn ich von den schönen Tugendwerken unseres gottseligen **K**aiserß reden wollte. Viele habt ihr mit Augen gesehen, aber noch mehrere sind in dem Buche aufgezeichnet, welches nur der letzte Tag öffnen wird. Seine Versammlung in dem Gebethe, Seine Ehrerbiethigkeit in den Gott geheiligten Häusern, Seine Andacht zu dem untr der Gestalt des Brods verborgenen Gott, Sein Eifer bey der Empfangung der Engelspeise, Seine reichen Almosen, Seine prächtigen Kirchengeschenke, Seine zarte Liebe zur göttlichen Mutter, welche Er an den ihr von der Kirche bestimmten Tagen bey der zu ihrer Ehre errichteten Säule zu begrüßen niemals unterlassen hat,

hat, sind Denkmäler Seiner Gottesfurcht, und Werke, welche einen christlichen Fürsten zieren, und einen grossen Heiligen gestalten.

Konnte man wohl einen Kaiser sehen, ohne in-
niglichst gerühret zu werden, da Er entweder nach dem Bey-
spiele Davids mit den Ordensgeistlichen die Psalmen gesungen,
welche dieser König um Gott zu preisen zu erst gesungen hat?
oder da Er seinem grossen Gott das Opfer der Unterthänig-
keit bethend hat entrichtet? Wie wurden nicht öfters viele
schamroth, welche dem wahren Gott die schuldige Ehrenbes-
zeugnisse zu leisten ein Bedenken tragen, da sie Ihren
Kaiser auf den Knieen liegen, und sich zu Boden werfen sa-
hen, wo ein vermenschter Gott durch die Hände des Priesters
ist aufgewandelt worden? Man durfte nur diesen frommen
Fürsten ansehen, um zur Andacht angeeifert zu werden, wenn
Er zu den Tisch des Herrn trat, und Sich mit der Speise
der Starken erquickte: Er lag auf der Erde voll der De-
muth, bevor Er Seinen Gott empfing, und Er fiel auf
Sein Angesicht, da Er dem göttlichen Gaste den Dank ab-
stattete. Die Augen der Zuschauer schwammen in Thränen,
indem sie das Beispiel ihres Kaisers beschämte, und ihre
Kalt sinnigkeit bestrafte. Durch diese Seine Tugendübungen hat
Er sich Gott angenehm gemacht, aber auch der Ruff Seiner
Frömmigkeit hat sich durch alle Länder ausgebreitet, und wir

können Seiner nicht gedenken, ohne daß wir uns eines frommen und gottesfürchtigen Fürstens erinnern. Nicht umsonst hat unser höchstes Kirchenhaupt es für genehm gehalten, daß jenes Gemach, in welchem unser gottseliger Kaiser seinen Geist hat aufgegeben, in einen Wohnort verwandelt wurde, in welchem das unblutige Schlachtopfer alltäglich öfters dem Herrn entrichtet werde: nicht umsonst hat er aus dem Schatze der Kirche diese nun Gott gewidmete Wohnung mit dem Ablasse bereichert, die weil er nicht zweifeln konnte, daß jener Ort Gott zu seinem Dienste wohlgefällig seyn werde, aus welchem er seinen so vielgeliebten Diener zur Belohnung beorrufen hat.



Ruhe nun grosser Geist! wir wollen deine kalte Asche nicht länger stöhren, und genieße ewig glücklich die Früchte Deiner Klugheit, welche Du auf Erden so reichlich gesammelt hast! In allen Deinen Werken hast Du glücklich gehandelt; was konnte man anderes von einem klugen Fürsten erwarten? Du hast als ein kluger Stamm:



Stammvater Dein allerdurchleuchtigstes Haus
gezieret; als ein kluger Fürst Dein Volk beglücket; und
als ein kluger Christ nur der Ewigkeit gelebet; wie konn-
ten diese Werke Deiner Klugheit würdiger, als mit einer
Krone belohnet werden, welche ewig glücklich machet. Die-
ses ist Hochadeliche Versammlung, was uns bey
unserm äußersten Schmerze trösten muß: daß **G r a n-**
c i s e u s zwar als ein Sterblicher die Krone verlassen, mit
welcher Ihn die Welt beehret hat; aber als ein Einwohner
des Himmels schon die Krone trage, mit welcher Gott seine
Diener krönet. Haben wir auch an **G r a n c i s e u s**
einen Fürsten vermisset, welchem wir die Unsterblichkeit
wünschten: so haben wir doch an Ihn einen Fürsten,
welcher nach dem Tode weit mächtiger herrschet. **G r a n-**
c i s e u s hat aufgehöret für sein Stammhaus, für sein
Volk zu sorgen, aber nicht für ihren ferneren Wohlstand zu
wachen. Hat Er als ein kluger Vater, so lang Er
lebte, für Sein allerdurchleuchtigstes Haus sich stets
beeifert, wird er denn dieses, nachdem Er bey Gott so mäch-
tig ist, nicht schützen? Hat Er als ein irdischer Fürst Seine
Unterthanen zu beglücken gesucht, wird Er als ein mächtiger
Himmelsfürst ihre Wohlfarth nicht befördern?



So herrsche dann ewig glücklich große Seele! Deine Verdienste machen uns ja dieses hoffen. Verwirf das Opfer Deiner getreuen Unterthanen nicht, bey welchen mehr die Herzen reden, als wir durch Ehrengeränge ausdrücken können. Unterstütze von dem Himmel jenes allerdurchleuchtigste Geschlecht, von dessen Ehre und Aufnahme unsere Wohlfahrt abhängt. Rede für unser Apostolisches Reich, welches Dich als Ihren Herrscher geehret hat! Und da wir allzeit Dein liebes Volk waren: so wirst Du auch nach den Tode unser Fürst und Vater seyn!

A M E N.

